



Foto: Nathan Driesen

Acht Menschen, acht Geschichten: „Durch lila Nebel“ auf dem Sommerblut-Festival

Kampf gegen die Angst

Zwei Theaterpremieren begeistern beim Kölner Sommerblut-Festival

VON NORBERT RAFFELSIEFEN

Es ist ein ganz besonderer Ort, an dem das Theater im Bauturm beim diesjährigen Sommerblut-Festival sein neues Stück „Cola Lemon 30 Cent“ aufführt. Im zurzeit stillgelegten Subbelrather Hof trifft der Gast schon beim Eintreten auf zwei Glücksritter von der traurigen Gestalt Traumverloren stehen die beiden Männer als menschliches Strandgut an der Theke der Vorstadtneipe, die unter der Regie von Frederik Werth in eine glitzernde Spielothek verwandelt wurde. Hier wird multiperspektivisch die Chronik eines Spielsüchtigen verhandelt.

Schauspieler Thomas Kaschel spielt den Süchtigen auf seinem Weg in der Abwärtsspirale mal als menschliche Marionette, die wie eine Puppe in unsichtbaren Seilen hängt, mal angespannt bis in die Haarspitzen, wenn es darum geht, beim Kampf gegen den Automaten dem ultimativen Kick entgegenzufiebern. Ihm gegenüber gibt Bernd Schlenkrich den leutselig daherkommenden Glücksspielonkel, der als „Mephisto der Spielautomaten“ das Abgründige hinter

einem loriothaften Humor verbirgt.

Die dritte Akteurin im Stück, Lisa Sophie Kusz, ist nur auf den vier Monitoren zu sehen und hören. Sie gibt in dieser Inszenierung, die halb als Videoinstallation und halb als Theaterperformance daher kommt, der Lebensgefährtin, die durch den Süchtigen zur Co-Abhängigen wird, Gesicht und Stimme.

Es herrscht ein buntes Treiben auf der kleinen Bühne, auf der Thomas Kaschel und Bernd Schlenkrich auch noch weitere Rollen einnehmen. Die Reizüberflutung, die durch das dramaturgische Wechselspiel der vielen Rollen und dem Nebeneinander von Bühne und Monitoren entsteht, ist Teil der Inszenierung. Vermittelt sich doch so das Ambiente der Automatenwelt, in die der Spieler eintaucht. Neben der atmosphärisch spannenden Inszenierung und dem stimmigen Spiel der Akteure, wissen vor allem die literarischen Passagen im Text zu überzeugen. Die stammen von Robert G., der hier anonym seine eigene Spielsucht in einem ebenso authentisch-kraftvollen wie poetischen Text schildert. „Au-

tomatisch“ verloren heißt es am Ende für den tragischen Helden. Der Vorhang fällt und kein Freispiel ist drin.

Über Ängste und wie man sich gegen sie wappnet, ging es in „Durch lila Nebel“, dem Stück von Regisseurin Svetlana Fourer und einem achtköpfigen Ensemble aus Menschen, die auf ebenso persönliche wie eindringliche Art und Weise von ihren Angst-Erfahrungen erzählten. Dafür war die Bühne in der Alten Feuerwache in ein Labyrinth aus weißen, transparenten Stoffen gekleidet (Bühnenbild Hannah Beeck). Mittels Licht und Videoinstallationen (Lisa Domin) tauchten die Personen im Labyrinth unter und kamen wieder zum Vorschein.

Feinfühlig akzentuierte Musik

Der Inszenierung von Svetlana Fourer gelang es, die einzelnen, sehr unterschiedlichen Geschichten zu einem stimmigen Ganzen zu bündeln. Dazu trug neben der feinfühlig akzentuierten Livemusik von Matthias Bernhold die Choreografie von Ilona Pászthy bei, die den Erzählungen durch tänzerische Elemente einen sanften Flow gab

und so ein fließendes Miteinander erzeugte. Aus der Menge, die sich in Choreografien immer wieder gegenseitig Halt gab, tauchen Einzelpersonen und ungewöhnliche Paarkombinationen auf, die, in den Fokus gerückt, von ihren Angsterfahrungen erzählten. Wie der Schauspieler Erwin Aljukić, durch seine Glasknochenkrankheit auf den Rollstuhl angewiesen, der mit schelmischem Charme von seiner schwierigen Kindheit erzählte, mit einem lieblosen Vater und einer Mutter, die ihn fast mit Fürsorge erstickte.

Wie sehr persönlicher Mut und Willenskraft einen Weg zu ebnen vermag, das demonstrierte Florian Lintz, der anfangs als Mensch mit Handicap in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet hatte und mittlerweile als Dozent an der Kölner Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften die Inklusion im akademischen Alltag voranbringt. Gerade auch seine mit viel Charme und Witz erzählte Geschichte wird zur eindrucksvollen Ermunterung, sich immer wieder seinen Ängsten zu stellen und im Austausch mit anderen Resilienz zu entwickeln.